



Spuren harter Arbeit: Das Sulzer-Industrie-Areal in Winterthur als Schauplatz fürs Fotoshooting mit Pfadi-Spieler Michal Svajlen.



# DIE SPÄTE BELOHNUNG

An der Handball-WM in Ägypten drückte **MICHAL SVAJLEN** dem Schweizer Nationalteam defensiv den Stempel auf - und das kurz vor dem Rücktritt. Dazu beigetragen haben sein slowakischer Pass, der berühmte Vater und seine Beharrlichkeit.

Text: Sarah van Berkel Fotos: Sven Germann

Trotz Schnitt im Gesicht und verletztem Finger gibt Michal Svajlen im WM-Spiel gegen Algerien alles – und trägt massgeblich zum Schweizer Sieg bei.



**DEN 12.1.21 WIRD MICHAL SVAJLEN** nicht so schnell vergessen. Nicht wegen des einprägsamen Datums. Es ist der Tag, an dem der Handballspieler erfährt, dass er wohl mit dem Schweizer Nationalteam an der Weltmeisterschaft in Ägypten teilnehmen wird. Dass er sich seinen grossen Traum doch noch erfüllen kann – ganz unerwartet, in den letzten Monaten seiner Karriere.

Als an besagtem Abend sein Mobiltelefon klingelt und der Name des Nationaltrainers aufleuchtet, ist Svajlens erster Gedanke: Michael Suter muss sich verwählt haben. Denn Trainer und Spieler telefonierten bereits am selben Morgen zusammen. Svajlen, der wegen Knieproblemen nur noch reduziert in der Nationalmannschaft spielt, sagte Suter seine Unterstützung für die EM-Quali-Spiele im März und April zu. Die WM war zuvor zwar wegen Corona-Infektionen in anderen Teams auch bei Svajlen im Hinterkopf. Doch zu diesem Zeitpunkt ist das Thema für den Nati- und Pfadi-Winterthur-Spieler abgehakt. «Das wäre jetzt – nicht mal zwei Tage vor Turnierstart – unmöglich, dachte ich.»

Doch seit Beginn der Corona-Pandemie haben sich die Grenzen zwischen unmöglich und möglich verschoben. Und so überbringt Suter dem 31-Jährigen die News, dass die

Schweiz ins WM-Hauptfeld nachrückt, weil die USA und Tschechien sich wegen Covid-Fällen im Team zurückziehen. So stehen die Schweizer zum ersten Mal seit 26 Jahren an einer Handball-WM. Svajlen folgt dem Angebot des Coaches, ohne zu zögern.

In 44 Stunden von der Stube auf den WM-Court. Als wenn das nicht Aufregung genug wäre, kommen weitere Hürden hinzu, bis das erste WM-Spiel für Svajlen Wirklichkeit wird: Die Masterprüfungen an der ZHAW lassen sich kurzfristig verschieben. Der Covid-Test fällt negativ aus. Doch als er beim Packen merkt, dass sein Schweizer Pass nur noch zehn Tage gültig ist, kommt er ins Schwitzen. Als Beweis seiner Schweizer Staatsbürgerschaft für die WM-Teilnahme reicht sein Pass aus. Doch für die Reise nach Kairo sind sechs Monate Gültigkeit nötig. Die Lösung: Der Doppelbürger reist mit seinem slowakischen Pass.

Svajlen, den alle Mischa nennen, wird in Kosice, der damaligen Tschechoslowakei, geboren. Dort bleibt er aber nicht lange. Sein Vater Lubomir ist Handballprofi und als Torhüter international erfolgreich. Die Familie – Vater, Sohn, Mutter Monika und später auch die jüngere Schwester Alexandra – ziehen dorthin, wo der Vater Handball spielt. «Ich war von klein auf dieses Nomadenleben gewohnt

und dass sich alles um den Sport dreht», sagt Michal Svajlen. Die erste Station ist Bratislava, danach, als Michal im Kindergartenalter ist, folgt der Umzug nach Ungarn. In dieser Zeit beginnt er selber, Bälle zu werfen. «Ich durfte oft mit meinem Vater ins Training. Und hoffte immer, dass das Team nur das eine Tor benutzt, damit ich aufs andere schießen konnte.» In der Halle fühlt er sich wohl. Es ist für ihn auch eine Art Zufluchtsort. Denn er hat Mühe, sich in der neuen Heimat zurechtzufinden. «Ich war schüchtern, wollte weder in den Kindergarten noch die Sprache lernen.» Deswegen zieht die Mutter mit ihm in die Slowakei zurück, wo Michal eingeschult wird. Als zwei Jahre später der Umzug zurück nach Ungarn zum Vater erfolgt, wird er dort von der Mutter, einer Wirtschaftsinformatikerin und Basketballspielerin, zuhause unterrichtet. Als Mischa neunjährig ist, bekommt Lubomir Svajlen einen Vertrag bei ZMC Amicitia in Zürich. Seither lebt die Familie in der Schweiz.

**HIERZULANDE FÄLLT SVAJLEN JUNIOR** die Eingewöhnung leichter. «Ich war ein Stück älter und mein Lernwille grösser.» Er realisiert auch, dass er diesmal keine Wahl hat. «Meine Eltern haben alles dafür getan, dass wir uns möglichst schnell integrieren und wohlfüh-

“  
**ICH WAR VON KLEIN AUF DIESES NOMADENLEBEN GEWOHNT UND DASS SICH ALLES UM DEN SPORT DREHT**  
“

len.» So büffelt die Mutter mit ihm täglich auf dem Schulweg zehn neue Deutschwörter, während sie diese so gleich selber lernt. «Sie ist eine Perfektionistin. Und mein Vater sehr ehrgeizig und diszipliniert», sagt Svajlen, der diese Tugenden auch selber in sich trägt.

Der 25. Mai 2008 ist ein weiterer Tag, der Familie Svajlen unvergesslich bleibt. Michal spielt mit Amicitia im Titel-Duell gegen die Kadetten Schaffhausen. Vater Lubomir, der mit 44 zu dieser Zeit eigentlich nicht mehr aktiv ist, kommt zu einem unverhofften Comeback, weil der Torhüter verletzt ist. Er hält drei von vier Penaltys. Vater und Sohn feiern zusammen den Schweizer-Meister-Titel. Ebenfalls dabei: Ein aufkommender Schweizer Handball-Jungstar namens Andy Schmid.

Heute fühlt sich Svajlen in Winterthur ZH heimisch, wo er seit zehn Jahren beim Traditionsverein Pfadi Winterthur und heuer in seiner letzten Saison spielt. Und auch nach dem Rücktritt wird er dem Verein erhalten bleiben – als Assistenztrainer. «Ich habe immer Spieler bewundert, die lange beim selben Klub bleiben. Ich habe hier viel Vertrauen bekommen und viel durchgemacht – das verbindet», sagt Svajlen, der mit 196 cm und 95 kg optimale körperliche Voraussetzungen für den

Handball mitbringt. Der langjährige Pfadi-Trainer Adrian Brüngger gibt das Kompliment zurück: «Das Vertrauen hat Mischa nicht einfach geschenkt bekommen, er hat es sich erarbeitet mit stetiger Weiterentwicklung.»

Was Brüngger anspricht: Svajlens Laufbahn ist auch von etlichen Rückschlägen geprägt. Als junger Spieler gilt er als grosses Offensivtalent. «Ich wollte nie Goalie werden wie mein Vater, sondern lieber selber Tore schießen», sagt Svajlen, dessen Grossvater ebenfalls Torhüter war: Mit der tschechoslowakischen Fussballnationalmannschaft gewann er 1964 gar Olympiasilber.

Doch dann bekommt Michal Svajlen Knieprobleme. Mittlerweile hat er drei Operationen hinter sich. Körpertäuschungen und Sprungwürfe etwa werden zusehends schmerzvoller, so dass er sich zum Defensivspezialisten umorientieren muss. «Es war mental nicht einfach, das zu akzeptieren.» Doch in seiner neuen Rolle als Abwehrchef ist er im Klub wie auch im Schweizer Nationalteam ein unverzichtbarer Wert – auch ohne Skorerpunkte. Unabhängig von seiner Position zeichnet ihn aus, dass er, im Gegensatz zu seinem Naturell, auf dem Handballfeld auch ellbögeln kann. «Ich bin ein introvertierter Typ. Doch wenns zählt, kann ich angreifen», sagt Svajlen, der reflektiert wirkt und im Interview ausgesprochen gesprächig ist. Zudem punktet er mit Ruhe und Abgeklärtheit, die ihn auch neben dem Platz ausmachen. «Er hat eine grosse Erfahrung, und man kann sich stets auf ihn verlassen», sagt Nati-Coach Michael Suter.

So auch an der WM in Ägypten. Doch bevor Svajlen für die Schweizer auflaufen kann, wirds noch einmal brenzlich. Nach der Ankunft in Kairo werden vom Verband die Pässe aller Spieler eingezogen, von Svajlen also der slowakische. Kurz vor Anpfiff des ersten Spiels will der Delegierte Svajlen deswegen nicht spielen lassen. «Unser Leistungssportchef Ingo Meckes musste in die Garderobe rennen und aus meinem Rucksack den Schweizer Pass bringen», erzählt Svajlen. Jetzt kann er darüber nur lachen.

Die Schweiz bezwingt zuerst Österreich und schliesslich in der Hauptrunde neben Algerien auch Island. Damit schaffen die Schweizer den Sprung in die Top 16. Ein unvergessliches Erlebnis für Svajlen. «Das alles hat mir gezeigt: Fürs Kämpfen, für die harte Arbeit wird man nicht immer sofort belohnt. Aber irgendwann, wenn man es vielleicht gar nicht mehr erwartet, kommt alles zurück.»

Den Entscheid, auf Ende Saison zurückzutreten, hat er deswegen nicht rückgängig gemacht. Er möchte in der Finanzwelt Fuss fassen. Zudem hofft er, dass ihm die Trainerrolle weitere denkwürdige Momente schenkt – und umgekehrt auch er dem Schweizer Handball. ©

**25. 5. 08: Mischa Svajlen (u.) feiert mit seinem Vater Lubomir (r.), Andy Schmid und Edin Basic (l.) den Schweizer-Meister-Titel mit Amicitia Zürich.**



FOTOS: SLAVKO MIDZOR/PIXSELL/MB MEDIA/GETTY IMAGES; FOTO WAGNER

Kluger Analytiker, begeisterter Motivator: Was viele Startrainer aus dem Ausland vergeblich versuchten, schafft Michael Suter im Nu: Das Schweizer Handball-Feuer wieder zu entfachen!



Er hat den Schweizer Handball nach 25 Jahren Dornröschenschlaf geweckt: Natitrainer **MICHAEL SUTER** vor den entscheidenden Spielen der EM-Quali über den Weg zurück in die Weltelite.

Interview: Iso Niedermann Fotos: Sven Germann

# «WIR SIND VOLL IM GESCHÄFT»

**AM KOMMENDEN MITTWOCH** in Winterthur gegen Weltmeister Dänemark und vier Tage darauf in Skopje gegen Nordmazedonien: Das Schweizer Handball-Nationalteam hat es in den beiden entscheidenden Qualifikationsspielen zur Europameisterschaft vom kommenden Januar in Ungarn und der Slowakei in der Hand, am dritten Grossanlass in Folge dabei zu sein. Punktet die Schweiz, dürfte die EM-Teilnahme die jüngste Handball-Euphorie weiter befeuern. Nationaltrainer Michael Suter, 45, selbst 74-facher Internationaler, erklärt die rasante Entwicklung in den bisher fünf Jahren seines Wirkens.

**Michael Suter, sind Sie sauer auf die Dänen? Weshalb sollte ich?**

**Weil sie sich als frisch gekürter Weltmeister in unserer EM-Qualigruppe von Nordmazedonien bezwingen liessen, was die Aufgabe für die Schweiz noch schwerer macht.**

Wenn darin der Vorwurf steckt, die Dänen hätten das Spiel sausen lassen, widerspreche ich sehr. So etwas gibt es immer wieder, einen gewissen Spannungsabfall nach einem derartigen Erfolg. Und Nordmazedonien hat un-

ter Altstar Kyril Lazarov als neuem Trainer extrem Fahrt aufgenommen. Pech für uns, aber keine wirkliche Sensation also.

**Sie sind nun exakt seit fünf Jahren Cheftrainer der Schweizer Handball-Nationalmannschaft. Zeit für eine Zwischenbilanz.**

Der Handball mit seinem riesigen Potenzial einer Wertsportart hat sich nochmals weiterentwickelt. Unser zählbarer Beitrag dazu, dass dieses Potenzial auch in der Schweiz ausgeschöpft wird, macht mich stolz. Ich habe ja zuvor schon viele Jahre für die Nachwuchs-Auswahlen gearbeitet, und dass wir die dortige Aufbauarbeit und die Erfolge nun auch im A-Team auf sehr hohem Niveau fortsetzen können, ist grossartig.

**Ihr gelungener Start als Naticoach hat das Feuer für die Nati sofort entfacht.**

Klar, wir gewannen das erste Länderspiel auswärts in der Slowakei gleich mit acht Toren, siegten nach vielen Jahren wieder einmal beim Yellow-Cup, füllten gegen Deutschland das Hallenstadion mit 10 000 Zuschauern. Die Begeisterung und das Interesse für die Nati war schlagartig wieder erwacht. Im Sommer 2018 der nächste gut sichtbare Schritt

mit dem Sieg im WM-Quali-Heimspiel gegen Vizeweltmeister Norwegen.

**Auch wenns für die Qualifikation knapp noch nicht reichte, war das wohl der Beweis, dass man auf dem richtigen Weg ist.**

Was natürlich mit der Rückkehr von Andy Schmid zusammenhängt, der an unser Projekt glaubte. Nachdem er von verschiedenen Anläufen zuvor etwas desillusioniert war, spürte er, dass diesmal mehr dahintersteckt. In seinem Sog kam beispielsweise Alen Milosevic zurück, und wir verfügten definitiv wieder über ein Team mit richtig viel individueller Klasse. Die Folge war die souveräne Qualifikation für die EM 2020, vor einer Top-Nation wie Serbien. Ein Meilenstein! Darum gehen der Verband und ich den Weg zusammen weiter. Die überaus erfolgreiche WM-Teilnahme in Ägypten belegt den nächsten grossen Schritt. Mit den Top-16-Klassierungen an EM und WM dürfen wir uns endlich wieder zum erweiterten Kreis der Weltelite zählen.

**Sie übernahmen die Nati 2016 auf einem stimmungsmässigen Trümmerfeld. Wie sehr haben Sie erwartet, dass die Auswahl vier Jahre**

später wieder Begeisterung entfacht, unser Handball Medienthema wird?

Geträumt hatte ich davon, aber erwarten durfte man es nicht, trotz des Hoffnungsschimmers aus den Nachwuchsauswahlen. Es war ja ein gewisses Risiko, dass wir am Anfang so viele Spieler ersetzen. Aber alle, die sich damals wie gefordert vorbehaltlos zu unserem Projekt «committed» haben, ziehen mit und sind begeistert, in dieser Nati sein zu dürfen.

**Nur: Hängt diese Begeisterung nicht etwas stark von der Präsenz des Ausnahmekönners Andy Schmid ab?**

Er ist das Zugpferd, klar. Für so einen Spieler kann man nur dankbar sein. Vor allem, wenn man sieht, wie er gegen Ende seiner langen Weltklasse-Karriere jetzt nochmals alles gibt für die Nati. Er kommt sogar mitten in einer sehr strengen Phase der Bundesligasaison mit Freude an einen Natizusammenzug, was nur ein Trainingsspiel gegen ein Klubteam gibt. Möglicherweise ist es sogar so, dass die Nationalmannschaft mit ihrem Mehraufwand für ihn karriereverlängernd wirkt. Das ganze Team hat mit seiner unbedingten Bereitschaft die Grundlage geschaffen, die ihm diese Spiel Freude zurückgegeben hat und ihn seine Dominanz ausspielen lässt. Und keine Sorge: Wir sind daran, mit dem schrittweisen Einbau eines Jonas Schelker oder Mehdi Ben Romdhane für «die Zeit nach Andy» vorzusorgen. Als Coach sollte man in grossen Zyklen denken. Aber sprechen wir nicht zu viel von der Zeit nach Andy Schmid, geniessen wir, was wir jetzt haben!

**Der Teamspirit, das Bekenntnis aller zur Nati, ist die eine Komponente. Was aber ist die spielerische Grundlage für den Erfolg?**

Wir sind prima organisiert, mit verschiedenen Systemen in der Offensive, reizen die taktischen Mittel aus. So haben wir als eines der ersten Teams das Spiel mit sieben Feldspielern erfolgreich praktiziert. Doch unser Herzstück ist die solidarische Defensive. Der schnelle Rückzug und der extrem kompakte Innenblock mit Leuten wie Svajlen, Röthlisberger oder Meister, die auch Nikola Portner im Tor helfen, seine Klasse auszuspielen. Potenzial liegt noch im Tempo-Gegenstoss.

**Der Erfolg ist mit den zahlreicher werdenden Auslandengagements von Schweizer Spielern gekommen. Eine zwingende Voraussetzung für die notwendigen Fortschritte?**

Man kann auch den dualen Weg gehen. Für einige ist das Ausland der richtige Werdegang. Für andere kann die ideale Förderung durch eine tragende Rolle in unserer heimischen Meisterschaft gelingen.

**Ist sie denn stark und fordernd genug?**

Die Liga hat zuletzt gute Fortschritte gemacht. Wichtig ist für die Auswahlspieler aber sicherlich, dass sie nicht nur in der Nati auf internationalem Niveau gefordert werden, son-

## DER LANGE WEG ZURÜCK

**IM AUSSTAND** Von 1982 bis 1995 ist die Schweiz an jeder Handball-WM dabei, dann bis 2021 nie mehr. Höhepunkt: Rang vier 1993. Und auch unter den 16 EM-Teilnehmern ist man letztmals 2006 vertreten, und das nur, weil das Turnier im eigenen Land stattfindet - ehe man sich unter Michael Suter für die EM 2020 qualifiziert.

1978

**HANDBALL RÜCKT INS LICHT**  
Unter Trainer Pero Janjic beendet die Schweiz die C-WM im eigenen Land als Dritte. Lohn nebst dem Aufstieg in die zweithöchste Liga: die Wahl zum Schweizer Sportteam des Jahres. Die Sportart wird in der Schweiz wahrgenommen.



2002

**ARNOS ENTWICKLUNGSHILFE**  
Nach dem WM-Coup von Schweden 1993 führt der deutsche Trainer Arno Ehret die Schweiz in seinem zweiten Engagement bei unserer Nati erstmals auch in eine EM-Endrunde. Rang 13 von 16 Teams ist dann eher ernüchternd.



1982

**DER «GEIST» GEHT UM**  
An der WM in Deutschland spielt man keine Rolle. Schlagzeilen gibts dennoch: Um das Remis gegen die Gastgeber zu retten, schleicht sich Peter Jehle (M.) in den Schlusssekunden aufs Feld, foults des Gegners Star und verschwindet wieder.



2016

**IM HANDBALLRAUSCH**  
Suter kommt und reisst die Nation mit. Mit 22:23 verliert man zwar in der EM-Quali gegen Riese Deutschland. Doch 10 040 Zuschauer im Hallenstadion sind begeistert, 80 Medienleute staunen, und TV SRF überträgt endlich wieder live.



1993

**«BOUMI» ÜBERRAGT ALLE**  
Einsames Highlight: In Schweden setzt sich die Schweiz gegen Grossmächte wie Spanien und Frankreich durch und scheidet erst im Bronzspiel an Schweden. Marc Baumgartner wird Torschützenkönig, macht danach Bundesliga-Karriere.



2021

**ALLE FÜR ANDYS FESTSPIELE**  
Nach EM-Platz 16 im Jahr 2020 fährt die Schweiz wegen des Corona-Outs der USA an die WM nach Ägypten: Drei Siege, Frankreich nahe der Niederlage und Andy Schmid, der mit 37 Jahren und der Hilfe des Kollektivs alles überragt.





**Verschworene Einheit: Suter hat rund um Weltstar Andy Schmid ein solidarisches Kollektiv geformt, das gegen jeden Gegner bestehen kann.**

”  
**DIE LIGA  
 BRAUCHT EINE  
 STARKE NATI,  
 DIE NATI EINE  
 STARKE LIGA.  
 DAS HABEN  
 WIR NUN  
 ENDLICH**  
 “

dern auch im Klub. Und da haben allen voran die Kadetten, aber auch Klubs wie Pfadi oder Kriens-Luzern zuletzt Erstaunliches erreicht. **Trotzdem: Müsste einer mit den Voraussetzungen eines Luka Maros nicht die Herausforderung im Ausland suchen, statt wieder langfristig bei den Kadetten zu verlängern?** Jeder bestimmt seine Karriere letztlich selbst. Luka fühlt sich in Schaffhausen wohl, übernimmt dort Verantwortung. Klar haben auch wir mit ihm andere Möglichkeiten besprochen, aber es führt wie gesagt nicht nur der Weg übers Ausland an die Spitze. Deshalb unterstütze ich ihn in der Rolle, die er hier hat. Wir machen sicher keinem Spieler Vorschriften gegen seine Überzeugung. **Trotz Corona-Krise kann die Liga einen Vertrag mit einem neuen Titelsponsor abschliessen. Der neuen Nati-Begeisterung sei Dank?** Sicher auch. Es ist ein Super-Zeichen, und wir haben auf der Suche nach dem Ligasponsor sehr gern mit einem Videodreh geholfen. Ich glaube an die Attraktivität des Pakets Handball in der Schweiz. Die NLA ist im Zusammenspiel mit der Nati toll vermarktbar. Die Liga braucht eine starke Nati, die Nati eine starke Liga – das ist jetzt endlich der Fall. **Und auch die Schweizer Frauen geben Gas. Absolut! Cool! Zehn Jahre nach dem Start unserer Akademie in Schaffhausen, von deren**

Grundlagenarbeit die aktuelle Nati stark profitiert, haben die Frauen jetzt ihre Akademie im OYM in Cham. Auffallend viele Schweizer Handballerinnen sind im Ausland gefragt. Es geht was! Weils bei uns in der Breite noch immer mangelt, muss die Strategie im Aufbau Richtung Spitze stimmen. Und das tut sie. **Zurück zur Männer-Nati: Rang 4 an der WM 1993 war das bislang letzte wirkliche Highlight unseres Handballs. Wie ist die Stimmung heute im Vergleich zu damals?** Viele der Experten, die in jener Zeit die Nati aus der Nähe erlebt haben, sagen, dass heute die Begeisterung noch viel grösser sei. Man macht wohl auch im Umfeld vieles besser, damit der Erfolg der Nati sichtbar wird. Natürlich erhielt unser starker WM-Auftritt ohne jeden Hänger und Leistungseinbruch diesen Januar «dank Corona» viel Beachtung. **Weshalb die Stagnation in den zweieinhalb Jahrzehnten dazwischen?** Es war wohl so, dass sich die Schweiz ob den Erfolgen in den Neunzigern etwas zu sehr als starke Handballnation gefühlt und deswegen die rasante Entwicklung der Sportart verpasst hat. **Und nun also die entscheidenden EM-Qualispiele in den kommenden Wochen gegen Dänemark und in Nordmazedonien. Was sagt Ihr Gefühl?**

Wir haben an zwei Endrunden in Folge starke Auftritte gezeigt. An die WM in Ägypten kamen wir mit etwas Glück, aber vollauf zurecht, nachdem wir die Barrage im Sommer nicht spielen durften. Island wäre unser Gegner gewesen, und den haben wir an der WM besiegt. Nun hatten wir in der Quali Pech, dass wir Lostopf zwei hauchdünn verpassten und in die stärkste Gruppe gelost wurden. Dänemark und Nordmazedonien sind Weltelite. Die Niederlage im Hinspiel gegen die Mazedonier resultierte aus denkbar schlechten Umständen, personellen Schwächungen. Aber keiner hat sich beklagt. Auch darum sind wir überzeugt, sie auswärts besiegen zu können. Selbst vor dem Weltmeister verstecken wir uns ganz sicher nicht.

**Und wens doch nicht zur Qualifikation reicht?** Zunächst: Nach all dem, was wir in den vergangenen Jahren geleistet haben, gehören wir ohne Wenn und Aber an diese EM. Sollte es aufgrund der komplizierten Konstellation anders kommen, bleiben wir trotzdem auf dem eingeschlagenen Weg. Wir haben Blut geleckt. Und die nächste WM-Quali steht bevor. Fallen die resultatmässigen Altlasten der vergangenen Jahrzehnte endlich weg, müssten wir Lostopf zwei zugeteilt werden. Dann wird vieles leichter. Der Schweizer Handball ist wieder voll im Geschäft! @